

Schreiben hat etwas mit Zauberei zu tun!

Worum geht es in Ihrem Buch *Im Kongo*?

Das ist nicht ganz einfach. Ursprünglich sollte das Buch nicht *Im Kongo* heißen, sondern *Wiking*. Im Kern des Buches sollte eine Spionagelinie des Schweizerischen Nachrichtendienstes während des Zweiten Weltkrieges stehen: die so genannte Linie Wiking. Es gab sie tatsächlich, und darüber hatte ich einige historische Informationen. Wiking erschien mir als Kern eines Buches sehr gut geeignet, weil man darüber in der Literatur kaum etwas liest, was wiederum verständlich ist. Und zwar, weil Geheimdienste nicht sonderlich viel aufschreiben und das, was sie aufschreiben, nicht herumzeigen. Man weiß aber doch einiges, und all das steckt auch im Buch. Dann hat sich der Roman aber wider Erwarten ausgewuchert und landete zu meiner Überraschung im Kongo.

War es Zufall, dass er im Kongo gelandet ist?

Es kann kein Zufall gewesen sein, weil meine Besessenheit von Schwarzafrika schon viele Jahrzehnte dauert, ohne dass ich jemals dort gewesen wäre. Ich habe mich schon immer für die Entdeckungsgeschichte Schwarzafrikas interessiert und kenne mich damit relativ gut aus. Zudem hatte ich kurz vorher Joseph Conrads *Im Herz der Finsternis* übersetzt. Mein Roman ist natürlich auch eine Hommage an Conrad, indem es einzelne Stellen seines Buches aufnimmt. Gedacht nicht als Plagiat, sondern als Verbeugung.

Den Teil der Geschichte, der in der Schweiz spielt, könnte man auch als Kritik an dem Selbstbild der Schweiz lesen. Nicht an der Schweiz, aber an ihren Selbstbild durchaus. Wir Schweizer haben ein kollektives Defizit, zumindest die

Kriegs- und Nachkriegsgeneration. Da gibt es eine seltsame bizarre Scham oder Verwirrung, kein Schicksal gehabt zu haben. Wir sind umgeben von Menschen, die völlig unfreiwillig ganz Schreckliches durchgemacht haben, und wir Schweizer haben nichts dergleichen erlebt. Das ist natürlich Glück, aber komischerweise sind wir irgendwie neidisch auf diejenigen, denen diese pathetischen Dinge geschahen. Und das Buch beschreibt ein bisschen dieses Denken. Kuno, der von sich selbst denkt, ihm passiere gar nichts, erlebt plötzlich sehr, sehr viel. Noch drastischer ist das bei seinem Vater. Im Altersheim stellt sich heraus, dass der Vater außerordentlich viel erlebt und auch politisch Sinnvolles getan hat. Diese Geschichten haben sich in mir immer weiterbewegt, auch konkret diese Wiking-Geschichte. Auch wir Schweizer haben Schicksal.

Was hat sie an Afrika interessiert? Die Kolonialgeschichte oder eher, wie andere Kulturen funktionieren?

Es war beides: Die weißen Flecken auf der Landkarte – also etwas, was man nicht weiß – mit Inhalten zu füllen. Das hat auch etwas mit Utopie zu tun, mit dem, was alles möglich wäre. Heute ist jeder Quadratmeter der Erde durchschritten, und dadurch sind uns die auf die Welt projizierbaren Forschungsträume gestohlen worden. Es gibt ja die Science-Fiction erst, seit die Welt völlig erforscht worden ist. Zum anderen ist Schwarzafrika bis heute etwas wie – bitte nicht falsch verstehen – der Urzustand des Menschen vor jeder Zivilisierung. Bis heute transportieren afrikanische Kulturen etwas vom Triebhaften des Menschen, das noch nicht so gebändigt ist wie in unserer westlichen Kultur. Das

ist natürlich nur ein Bild, weil die Realität viel komplexer ist. Und dann interessiert mich die Verschiedenheit der Kulturen. Dieses Fremde hat etwas außerordentlich Faszinierendes, vor allem, um es als Romancier für seine Zwecke auszubeuten.

Bei der Beschreibung des Festes wird das Mystische sehr deutlich. Verstehen Sie das unter Urzustand?

Ja, natürlich hat es etwas damit zu tun. Ich hätte aber eher magisch gesagt. Mystik ist zu besetzt durch das Christentum. Aber hier ist es ein Denken in Magie. Das ist übrigens auch im realen Schwarzafrika so faszinierend, dass die Schwarzafrikaner bis in politische Entscheidungen hinein magisch denken. Und ich bin der Letzte, der sich darüber lustig macht. Sie setzen sich nicht – wie wir – über magische Signale hinweg. Und einen Dichter interessiert natürlich das Magische sehr. Schreiben hat ja auch etwas mit Zauberei zu tun. Und in so einem Buch konnte ich den Schwarzen in mir loslassen.

Aber in Ihrem Buch gibt es nicht nur das Magische, sondern auch den realistischen Alltag des heutigen Afrika.

Ja, die politische Realität hat das Buch in einer verblüffenden Weise bestätigt. Da gibt es Machtpolitik, Rechtlosigkeit, Schlächterei, Horror. Von den dortigen Machthabern ausgehender Horror. Der ganze Roman hat als Basis eine realistische Struktur. Es ist kein erfundenes, kein Traum-Afrika.

Was sagen Sie zu den Illustrationen von Tina Good?

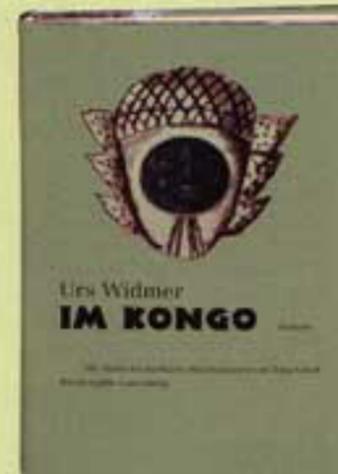
Ja, die kann was. Das gefällt mir sehr. Ich habe keine Angst vor Illustration, denn in der Regel fürchten sich Autoren ja eher. Wenn sie die eigenen Bilder im Buch plötzlich materialisiert sehen, ist das für einige schwierig. Aber wirklich, die Arbeiten von Tina Good sind sehr gut.

Das Gespräch führten Ingmar Weber und Jürgen Sander. Auszüge aus einem Interview mit Urs Widmer.



Tina Good, geboren 1976 in Männedorf (Schweiz), studierte Illustration an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Luzern. Mit ihren Illustrationen zu *Im Kongo* gewann sie den Büchergilde-Gestalterpreis 2003. Tina Good lebt und arbeitet als freischaffende Illustratorin und Trickfilmerin in Zürich.

neu:



Urs Widmer *Im Kongo*

***Im Kongo* ist ein ebenso fantastisches wie realitätsstrotzendes Märchen: von Männern, von Mördern, von Macht, von Magie. Und von Frauen.**

Der Altenpfleger Kuno erhält einen neuen Gast: den eigenen Vater. Endlich kommen sie zum Erzählen. Bislang glaubte Kuno immer, sein Vater sei ein Langweiler, ohne Schicksal und ohne Geschichte – bis er schließlich merkt, dass dieser im Zweiten Weltkrieg Kopf und Kragen riskiert hat. Diese Erkenntnis verändert Kunos Leben. Eine Reise in die eigenen Abgründe beginnt, die ihn bis ins tiefste Afrika verschlägt. Sehnsüchte werden wach und Träume wahr – dunkle Lichtungen und Königstreffen, verführerische Frauen und der Gesang des Urwalds: Die lockende Ferne wird zum Schauplatz von Wahnwitz, Wildheit und innerer Bewährung.

Urs Widmer erzählt auf verschiedenen Ebenen einen Abenteuerroman, eine Liebesgeschichte, einen Bildungsroman und einen Agententhriller – klug, humorvoll und spannend. Die Illustrationen zu *Im Kongo* schuf Tina Good in einer Mischtechnik aus Ölfarbe, Kohle und Farbstift auf Papier und gewann damit den Büchergilde-Gestalterpreis 2003. Es ist vor allem ihr klares Konzept, das überzeugt: Einer vielschichtigen Erzählstruktur stellt sie eine ebenfalls vielschichtige Technik gegenüber. Ihre Bilder spiegeln die Parallelität der Ereignisse in der Schweiz und im Kongo wider.

Mit 15 farbigen, überwiegend ganzseitigen Illustrationen von Tina Good
Buchgestaltung: Anke Rosenlöcher, Format: 16 x 24 cm
Bedrucktes Leinen mit Schutzumschlag, 176 Seiten
€ 21,- / SFR 33,50 **NR 15410-2**

Vorzugsausgabe mit einer Originalgrafik
Auflage: 120 Exemplare
€ 320,- / SFR 185,- **NR 15421-0**
Siehe auch Veranstaltungen Seite 77
Leseprobe unter www.buechergilde.de

Urs Widmer, geboren 1938 in Basel, studierte Germanistik und Geschichte in Basel, Montpellier und Paris. 1966 promovierte er mit einer Arbeit über die deutsche Nachkriegsprosa und war dann als Verlagslektor tätig. Urs Widmer lebt und arbeitet heute als Schriftsteller in Zürich, ist verheiratet und hat eine Tochter.